



BUCHBESPRECHUNG

Manila — Stadt, Moloch, Labyrinth, wieder einmal hat ein ausländischer Künstler die Stadt zum Schauplatz eines Werkes erkoren. Doch in diesem Fall gibt die Stadt nicht nur den Hintergrund oder bestenfalls den Katalysator einer mehr oder weniger spannenden Handlung ab, wie in Alex Garland's Buch oder in Romuald Karmarkars Film. James Hamilton-Paterson geht es konkret um die Bedingungen, mit denen Menschen, Einheimische wie Besucher, in dieser Stadt zurechtkommen müssen, die auf den Neankömmling nicht selten wie ein Schock wirken: Armut, Gewalt, Korruption.

Kunstvoll zoomt der Autor den Schauplatz seines Romans aus der Perspektive des mit dem Flugzeug ankommenden Fremden heran. Die erste Naheinstellung dann zeigt einen Ort, erschüttert von den Druckwellen der Flugzeuge, der jedem Thriller Ehre machen würde. Wer seinem Magen nicht hundertprozentig traut, sollte um das dort beschriebene skurrile Labor einen Bogen machen und seine Lektüre bei Kapitel zwei fortsetzen.

Dort nämlich hat der Autor das Grundgerüst seiner Geschichte verankert: John Prideaux, Engländer, Ex-Dokumentarfilmer und spät berufener Anthropologiestudent, in den besten Jahren für eine Midlife-crisis, betreibt in Manila Feldforschung zum Thema »Amok«. Ein befreundeter Journalist nimmt ihn mit an diverse Brennpunkte der Stadt. Aus der Sicht verschiedener Personen, die er im Laufe dieser speziellen »Exposure« kennen lernt, wie Polizisten, Slumbewohner, Pfarrer, schreibt Prideaux seine Dissertation in ungewöhnlicher Form, als fiktiven Bericht.

Kein Thriller also, sondern ein moderner Reiseroman, der Mani-

Kulturschock Manila

von **Gabie Hafner**

las Realität mit den Augen einiger seiner Bewohner und ausländischer Beobachter ausleuchtet. Dabei scheint auch so manches thrillerhafte Moment auf, vor allem aber gelingen immer wieder präzise Analysen, kühl und knapp formuliert — very british — die weit über die üblichen Klischees hinausgehen.

So erweitert Paterson beispielsweise das berühmte Bonmots des Schriftstellers Francisco Sionil José über die philippinische Geschichte: »Was soll dieses Klischee? Dreihundert Jahre Kloster, gefolgt von fünfzig Jahren Hollywood. Aber was ist mit den zehntausend Jahren Asien? Wir haben doch auf der Suche nach neuen Quellen für Mythen und Aberglauben einfach nur unsere eigenen Invasoren ausgeraubt.«

James Hamilton-Paterson

Die Geister von Manila. Roman

1998. Frankfurt a. M. u. Leipzig, Insel Verlag., 431 Seiten.

Suhrkamp Taschenbuch 3067

Hamilton-Paterson ist Journalist und Sachbuchautor der gelegentlich Ausflüge ins Literarische unternimmt. Diesmal eben nach Manila, das er, soviel ist sicher, besser kennt, als die meisten anderen ausländischen Schriftsteller, die diese Stadt zum Schauplatz gewählt haben. Paterson ist begeisterter Taucher und lebt ein Teil des Jahres auf den Philippinen.

»Manchmal wurde kritisiert, die meisten modernen Romane hätten den Nachteil, dass sie krampfhaft versuchten, dokumentarisch statt »phantasievoll« zu sein; dass sie es dem Journalismus, verziert mit ein paar subjektiven Krausen und Schnörkeln, unbedingt gleichtun wollten«, so lässt Paterson seine Hauptfigur über das Romanschreiben

nachdenken. Sein Roman ist gekonnt dokumentarisch, stimmig in den Details und füttert den Leser einer vermeintlichen Gruselgeschichte mit mehr Informationen über Geschichte und Politik als viele der in Deutschland erscheinenden Zeitungsartikel. Liebhaber von Action und Geradlinigkeit werden eher die »subjektiven Krausen und Schnörkel« gelegentlich etwas krampfzig finden. Die Ausbreitung von Prideaux' ganz besonderem Vietnam-Trauma etwa. Doch andererseits entsteht durch die Brechung der Haupthandlung in der Perspektive der unbeteiligten Ausländer (paritätisch besetzt: ein Mann und eine Frau) eine entscheidende zusätzliche Qualität für das ebenfalls wohl in der Mehrheit nicht-philippinische Publikum, weil sie Raum für Reflexion einführt. Außerdem gaukelt der Autor sympathischerweise keine Authentizität vor, die er als Ausländer nicht leisten kann, sondern bleibt brav auf seinem Beobachterposten.

Nicht unbedingt das Buch, das Philippinenreisende den lieben Daheimgebliebenen auf den Nachttisch legen sollten — es könnte Albträume auslösen. Auf jeden Fall aber eines, das die eigene Nachbearbeitung eines Manila-Aufenthalts anregen oder die Vorbereitung einer Reise bereichern kann.

Gabie Hafner ist Journalistin und langjährige Mitarbeiterin von südostasien.